

**450  
JAHRE  
STAATSKAPELLE  
BERLIN  
1570 — 2020**

**PREUSSENS  
HOFMUSIK  
II**

**WERKE VON** Alessandro Scarlatti, Orlando Gibbons,  
Georg Friedrich Händel und John Stanley

**ERSTE VIOLINEN** . . . . . Laura Volkwein, Asaf Levy, Ulrike Bassenge,  
Diego Ponce Hase  
**ZWEITE VIOLINEN** . . . . Serge Verheylewegen, Philipp Alexander Schell,  
Laura Perez Soria  
**BRATSCHEN** . . . . . Volker Sprenger, Holger Espig, Boris Bardenhagen  
**VIOLONCELLI** . . . . . Alexander Kovalev, Isa von Wedemeyer  
**KONTRABASS** . . . . . Otto Tolonen  
**CEMBALO** . . . . . Christine Kessler  
**ORGEL** . . . . . Matthias Wilke  
**MUSIKALISCHE LEITUNG** . . . . . Laura Volkwein

Sa 1. Februar 2020 15.00  
So 2. Februar 2020 20.00

**APOLLOSAAL**

# PROGRAMM

Alessandro Scarlatti (1660–1725) CONCERTO GROSSO NR. 3 F-DUR

- I. Allegro
- II. Largo – Allegro
- III. Larghetto
- IV. Allegro

SONATA A QUATTRO NR. 4 D-MOLL

- I. Largo
- II. Grave
- III. Allegro – Allegro – Minuet

Orlando Gibbons (1583–1625) FANTASIA A 3 MB 48 NR. 16, 19

Georg Friedrich Händel (1685–1759) KONZERT FÜR ORGEL UND ORCHESTER

- B-DUR HWV 290
- I. A tempo ordinario e staccato
  - II. Allegro
  - III. Adagio, e staccato
  - IV. Allegro, ma non presto

Orlando Gibbons FANTASIA A 4 MB 48 NR. 24  
FANTASIA A 6 MB 48 NR. 31

John Stanley (1712–1786) CONCERTO FOR STRINGS NR. 4

- D-MOLL OP. 2
- I. Adagio
  - II. Allegro
  - III. Andante
  - IV. Allegro

# BAROCK VON ITALIEN NACH ENGLAND

TEXT VON Nathan Chainey

1706 unternahm der in Halle geborene **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL** eine Reise nach Italien. In Rom kam er in Kontakt mit dem Dichter Giovanni Maria Crescimbeni, der Treffen mit bedeutenden Persönlichkeiten organisierte. Dort traf Händel auf einen Meister des italienischen Hochbarock: **ALESSANDRO SCARLATTI**. Scarlatti stammte aus einer der wichtigsten Musikerfamilien Italiens. Bereits 1678 hatte er das Amt des Kirchenkapellmeisters in Rom inne. Erste Aufmerksamkeit erregte er mit der Aufführung seiner Oper »Gli equivoci nel sembiante«, die in verschiedenen römischen Theatern gespielt wurde. Von da an genoss er den Schutz einflussreicher Persönlichkeiten in Rom. In der Zeit zwischen 1684 und 1703 entstand ein reiches kompositorisches Schaffen: ca. 80 Opern, 7 Serenaden, 9 Oratorien und 65 Kantaten. 1703 war er wieder in Rom, wo seit dem Anno Santo 1700 ein striktes Theaterverbot angeordnet war und keine Opern aufgeführt wurden. Am 26. April 1706 wurde Scarlatti mit Arcangelo Corelli als erste Musiker in die einflussreiche Accademia dell'Arcadia aufgenommen, wo er noch im gleichen Jahr Händel treffen sollte. Scarlatti etablierte sich besonders durch seine Oratorien und Opern; der Instrumentalmusik widmete er sich erst in einer späteren Schaffensphase. Zu seinen wichtigsten Werken dieser Gattung zählen die um 1740 posthum in London veröffentlichten Concerti Grossi, bei denen er sich ein Vorbild an Corelli nahm, diese zu vollendeter Ausformung entwickelte und mit seiner eigenen Erfahrung aus der Vokalmusik anreicherte, sodass die Werke als überaus

abwechslungsreiches Kaleidoskop spätbarocker Orchester-  
musik gelten. Ein Merkmal seines dritten Concerto Grosso ist  
die ungewöhnliche konzertante Haltung, eine Dreisatzigkeit  
(Allegro – Largo – Allegro), die das Satzmuster des späteren  
Instrumentalkonzerts ankündigt. Die Veröffentlichung der  
Werke 15 Jahre nach dem Tod des Komponisten in London  
war für diese Zeit an der Schwelle zur Frühklassik zweifellos  
ein Ritterschlag. Die Begegnung mit Scarlatti war für Händel  
entscheidend: Er orientierte sich besonders an seinen Kan-  
taten, die ihm die Feinheit der italienischen Ausdruckweise  
in Musik und Sprache vermittelte. Nach einem Aufenthalt in  
Hannover entschied Händel 1713 nach London zu reisen, wo  
er sich bis zu seinem Lebensende niederließ.

Die englische Hauptstadt wurde im 17. Jahrhun-  
dert viel von der Musik **ORLANDO GIBBONS'** beeinflusst,  
der als Meister der englischen Polyphonie gefeiert wurde.  
Gibbons hatte sich besonders durch seine Geschicklichkeit  
an der Orgel ausgezeichnet, was dazu geführt hatte, dass  
er 1603 nach London übersiedelte, um dort als königlicher  
Musiker zu agieren und die Stelle des »senior organist« an  
der Chapel Royal zu besetzen. Später wurde er zum könig-  
lichen Kammercembalist und Organist ernannt. Nach einer  
Darbietung in der Westminster Abbey meinten französische  
Gesandte, die Orgel sei »von den besten Fingern unserer Zeit  
geschlagen, von Herrn Orlando Gibbons«. Die Viola, damals  
Domäne der professionellen Hofmusiker, wurde um 1600 auch  
von Amateuren entdeckt und führte Gibbons dazu, viel für  
dieses Instrument zu schreiben. Jedoch kennzeichnen seine  
Fantasien die Vielfalt von Instrumenten, mit denen die Werke  
interpretiert werden können. Die Fantasien MB 48 Nr. 16–19  
und 24 wurden für den Kontrabass (»great double bass«)  
geschrieben. Jeder Satz dieser Fantasien unterscheidet sich,  
indem der Kontrast durch Änderungen im Rhythmus und  
im Tempo erzeugt wird. Beispielsweise etabliert die Fantasie  
Nr. 16 zu Beginn einen Kontrast durch Taktpaare mit abstei-

genden ganzen Noten, auf die lebhaftere Taktpaare folgen. Die  
Phrase wird vom Bass wiederholt und dann von den anderen  
Instrumenten übernommen. Gibbons erlangte besonders  
durch die Fantasien seinen Ruf in London und gehört zu den  
Komponisten des englischen Barock, dessen Musik bis heute  
ihren Weg in die Konzertsäle findet. Jedoch sollte sich Händel  
schnell nach seiner Ankunft als größter Barockkomponist  
Englands behaupten. Seine Konzerte für Orgel und Orchester  
op. 4 (1733–1735) zählen zu den ersten Werken dieser Gat-  
tung überhaupt und sind eng mit den Aufführungen seiner  
Oratorien verknüpft: Nach der Enttäuschung des Londoner  
Publikums wegen der Erhöhung der Eintrittspreise entschied  
Händel, während den Aufführungen neue Attraktionen zu  
bieten. Dies tat er mit Interpretationen an der Orgel in der  
Form von Einleitungen oder Zwischenaktmusik. Beispiels-  
weise erklang das zweite Orgelkonzert op. 4 zum ersten Mal  
bei einer Aufführung seines Oratoriums »Esther«, was dem  
Konzert auch den Beinamen »Esther-Konzert« verschaffte.  
Dieses beleuchtet gleichzeitig ein wesentliches Merkmal der  
Barockorgel, nämlich ihre »weltliche« konzertante Funktion.  
In dem Stück liegt das Gewicht vielmehr auf der Melodie als  
auf dem polyphonen Geflecht. Es beginnt mit einem kurzen  
Einleitungsteil, der sich in seiner Rhythmik am Kopfsatz der  
französischen Ouvertüre orientiert. Die Orgelkonzerte op. 4  
gehören in den Bereich des italienischen Concerto Grosso  
und entstammen der italienischen Tradition. Bei Händel  
wird jedoch das oft für Violine geschriebene »Solo« des Con-  
certinos von der Orgel ersetzt. Hinzu kommt eine weitere  
Inspiration aus Italien: die Konzerte sind für die klassische  
italienische Orgel (ohne Pedale) geschrieben. Händel skiz-  
zierte den Orgelpart »organo al libitum«, was auf eine freie  
Interpretation hinweist, als ein konstitutiver Teil der Musik.  
London wurde stark von der Musik Händels geprägt und sein  
Erbe wurde von vielen Komponisten weiterverteidigt, unter  
ihnen John Stanley.

JOHN STANLEY erblindete durch einen Unfall im Alter von 2 Jahren. Trotz dieses Unglücks, konnte er sich als begnadeter Musiker erweisen: Er zeigte ein ganz besonderes Talent als Organist und erwarb 1729 einen Bachelor of Music an der Oxford University. Mit 12 Jahren war er bereits als Organist an der All Hallows Church engagiert. Der einflussreiche Thomas Hearne schrieb 1725 über Stanley: »Er soll als bester Organist Europas, vielleicht sogar der Welt angesehen werden«. Während seiner Karriere befasste sich Stanley besonders mit der Musik Händels: Er dirigierte seine wichtigsten Werke, u. a. das »Te Deum«, seinen »Messiah« sowie seine Oratorien. Ab 1740 widmete sich Stanley ausgiebig der Komposition. Seine »Sechs Konzerte in sieben Teilen« erschienen im Frühjahr 1742 im Selbstverlag und wurden in einer Anzeige in der Ausgabe der London Evening Post vom 30. März desselben Jahres angekündigt. Die Veröffentlichung war offenbar ein Erfolg, denn sie wurde vom Verleger John Walsh übernommen und mehrmals nachgedruckt, sodass zahlreiche Exemplare in privaten und öffentlichen Bibliotheken erhalten sind. Außerdem erschien die Sammlung in den 1740er Jahren als offensichtlich von einer wenig kompetenten Person gefertigtes Arrangement für Flöte und Generalbass sowie in einer Version, in der die Stimmen der Concertino-Streicher für Solocembalo oder Orgel und Streicher arrangiert sind. Händels Einfluss auf Stanley wird jedoch nicht in allgemeinen Stilfragen am deutlichsten, sondern in einer Reihe bestimmter Fälle in Sätzen des op. 2. So beginnt Nr. 4 in d-Moll zum Beispiel mit einem Allemande-ähnlichen Adagio, das die Eröffnung von Händels Concerto Grosso op. 6 Nr. 2 in der verwandten Tonart F-Dur zitiert. Das folgende Allegro bietet ebenfalls gelegentliche Echos der Gigue-ähnlichen Fuge aus op. 6 Nr. 12 von Händel. Sie symbolisieren den Übergang von Händels Barock zum »galant style«, der in England mit J. S. Bach assoziiert wird.

# PREUSSENS HOFMUSIK

Preußens Hofmusik – unter diesem Namen haben sich vor mehr als zehn Jahren Musikerinnen und Musiker der traditionsreichen Staatskapelle Berlin, die auf eine nahezu 450-jährige Geschichte zurückblicken kann, zusammengefunden. Angeleitet von dem Violinisten Stephan Mai, Gründungsmitglied der Akademie für Alte Musik Berlin, sowie von Matthias Wilke und Laura Volkwein aus den Reihen der Staatskapelle widmet sich das Ensemble vor allem einem Repertoire, wie es zu Zeiten des Preußenkönigs Friedrich II. in Berlin und Potsdam, aber auch in anderen Musikzentren Europas gespielt wurde. Dabei stehen die in den preußischen Residenzstädten ansässigen Komponisten im Mittelpunkt: So etwa die hochbegabten Söhne Johann Sebastian Bachs, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel, aber auch die Brüder Graun, die mit ihren originellen Werken das Berliner Musikleben um die Mitte des 18. Jahrhunderts wesentlich prägten. Aber auch Sinfonien und Konzerte der Wiener Klassiker sowie Kompositionen der Barockzeit erklingen regelmäßig.

Preußens Hofmusik musiziert auf modernen Instrumenten in einer an der sogenannten »historischen Aufführungspraxis« orientierten Interpretationsweise. In drei Konzerten pro Spielzeit, je zwei Mal gespielt, tritt das variabel besetzte Ensemble im Apollosaal der Staatsoper Unter den Linden auf. Auch für Gastkonzerte wurde Preußens Hofmusik des Öfteren engagiert. 2006 erschien die erste Einspielung bei Berlin Classics mit Werken der Bach-Familie, von Johann Gottlieb Graun sowie Joseph Haydn. Eine zweite Aufnahme mit der Pianistin Simone Dinnerstein und Werken von Johann Sebastian Bach wurde 2010 bei Sony veröffentlicht.

# LAURA VOLKWEIN

Laura Volkwein musiziert nunmehr seit über 10 Jahren bei Preußens Hofmusik. In Konzerten mit Werken von Arcangelo Corelli sowie von Friedrich II. und Carl Philipp Emanuel Bach übernahm sie auch die Leitung des Ensembles. Laura Volkwein wurde in München geboren und erhielt dort im Alter von drei Jahren ihren ersten Violinunterricht. Als Jungstudentin begann sie 15-jährig ihr Studium bei Helmut Zehetmair am Mozarteum Salzburg, das sie bei Christoph Poppen an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« fortsetzte. Laura Volkwein erhielt zwei Mal hintereinander den 2. Preis beim Bundeswettbewerb »Jugend musiziert«. Im Jahr 2000 gewann sie den 1. Preis beim internationalen Kammermusik-Wettbewerb »Giulio Viozzi« in Triest. Sie trat als Solistin bereits mit dem Bach-Collegium Stuttgart, der Salzburger Kammerphilharmonie und dem Stuttgarter Kammerorchester auf. Seit 2006 ist Laura Volkwein festes Mitglied der Staatskapelle Berlin.

Mit freundlicher Unterstützung der

**FREUNDE  
& FÖRDERER**  
STAATSOPER  
UNTER  
DEN LINDEN

**HERAUSGEBER** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GENERALMUSIKDIREKTOR** Daniel Barenboim

**GESCHÄFTSFÜHRENDE R D I R E K T O R** Ronny Unganz

**REDAKTION** Jana Beckmann, Nathan Chainey

Der Text von Nathan Chainey ist ein Originalbeitrag für diesen Programmfalter.